



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 R. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 R. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

Wilhelmsdorf und die Stromer.

I.
 Wohl selten hat ein Dorf, das zudem nur aus 3 Bauernhöfen besteht, und erst 1/2 Jahre alt ist, so bald eine solche Berühmtheit erlangt, daß nicht bloß in Deutschland, sondern selbst in Frankreich und England davon geredet und geschrieben wird. Wilhelmsdorf, nach dem Namen des deutschen Kaisers genannt und unter der Protection des deutschen Kronprinzen stehend, liegt etwa 3 Stunden von Bielefeld, am Abhang des Teutoburger Waldes. Dort dehnt sich eine sandige Ebene aus, welche wenig Schönes bietet; ein paar Bäche unterbrechen das flache Heidefeld, auf welchem etliche Wacholderbüsche, Kiefern und Birken hin und her in kleinen Gruppen stehen; dem Ackerland sieht man an, daß es wenig Ertrag bietet, den Wiesen, daß sie dürrstiges und saures Gras liefern. Dort, in jener traurigen Einsamkeit liegt die Stromerkolonie Wilhelmsdorf. Arbeiterkolonie sollte ich sagen, denn es soll aus dem Stromer dort wieder ein fleißiger, brauchbarer Arbeiter werden. Der Platz ist nicht schlecht gewählt. Dem Stromer, der schon Monate und Jahre lang alle Landstraßen durchwandert, alle Städte und Dörfer durchbettelt hat, wird es keine Entbehrung sein, wenn es an dem Ort, wo er wieder zu einem ordentlichen Menschen werden soll, auch still, sehr still und einsam ist. Und dem Boden, der den umwohnenden Bauern nur sehr dürrstigen Ertrag liefert, kann es auch nur gut thun, wenn durch tüchtige Bearbeitung seine Ertragsfähigkeit gehoben wird. — Pastor v. Bodelschwing hat dort 3 Bauernhöfe um 60,000 Mark gekauft. Dazu wurden ihm von den westfälischen Ständen 40,000 Mark unverzinslich geliehen, und noch weitere 24,000 Mark für andere Ankäufe in Aussicht gestellt. Dafür werden alle Stromer, welche Westphalen durchziehen, nach Wilhelmsdorf gewiesen, damit sie dort Arbeit und Verdienst bekommen; welche aber nicht arbeiten, sondern nur Betteln wollen, die werden fortgewiesen und so wird Westphalen allmählich gesäubert von den Stromern. Die Kolonie besteht aus mehreren Häusern, die z. Theil Wohnräume, zum Theil Schlafsäle, Vorrathsräume, Küche und Speisesäle enthalten. Auch etliche Werkstätten für Tischler und Schneider sind vorhanden. Gegenwärtig ist Platz für 180 Personen; es werden aber immer noch neue Räumlichkeiten erstellt, so daß bald 3—400 Arbeiter aufgenommen werden können. Die nächste Leitung ist in die Hände eines Hausvaters gegeben, welchem ein Gehilfe zur Seite steht.

H.

Wenn der Stromer in Wilhelmsdorf ankommt, so bekommt er alsbald ein warmes Bad. Während dessen werden seine Kleidungsstücke in einem bis auf 120 Grad erwärmten Ofen desinfiziert und so alles Ungeziefer in demselben durch die Hitze sofort getödtet. Dann bekommt er seinen Anzug wieder, oder wenn nöthig einen neuen. Die von der Anstalt abgegebenen Kleidungsstücke bestehen aus guten billigen Stoffen. Der Betrag der verabsolgtten Kleider wird auf seine Rechnung geschrieben; die Kosten dafür muß er durch seine Arbeit abverdienen; entfernt er sich je aus der Anstalt, so lange er diese Schuld nicht abverdient hat, so wird er strafrechtlich verfolgt. — Die Kost, welche er auf der Kolonie erhält, ist einfach, aber gut: Morgens Kaffee und Brot, um 11 Uhr Mittagessen, dabei 2mal in der Woche Fleisch, auf den Kopf

1 Pfd. wöchentlich berechnet, Nachmittags als Vesper wieder Kaffee und Brot und Abends Suppe und Brot. Nach dem Abendessen liest der Gehilfe des Hausvaters in einem Zimmer etwas Unterhaltendes vor oder hält Singstunden; dann geht zu Bette in die Schlafsäle, wo in eisernen Bettstellen gute Strohmäße, genügende Decken und Kopfkissen und zwar beide mit Ueberzügen sich befinden und ein gutes Lager geben.

Die Arbeit, welche den Stromern in Wilhelmsdorf angewiesen wird, besteht in Wegeanlagen, Einrichtung von Wiesen zur Bewässerung, Forstkulturanlagen, und Verbesserung des Ackerbodens. Bei letzterer Arbeit wird der Boden 1 Meter tief umgegraben, die „Ortsstein“-Schichte zerbröckelt und an die Oberfläche gebracht zur Verwitterung. Die Verbesserung der Grasflächen durch Bewässerung soll es der Kolonie möglich machen, einen größeren Viehstand zu halten und durch den dadurch gewonnenen Dünger den Ackerboden zu verbessern. So kann sich der Anbau später besser lohnen. Diese Arbeiten sind den Stromern in Accord gegeben, und so liegt es in ihrem eigenen Interesse, fleißig zu sein, um die bei der Anstalt gemachte Kleiderschuld bald abzutragen und sich das nöthige Reisegeld zu erwerben. Der durchschnittliche Verdienst eines Arbeiters ist neben freier Station 40 Pf. pro Tag. Die Leute sehen, nach dem Bericht eines Augenzeugen, zufrieden, gesund und gar nicht mehr Stromerhaft aus; auch hat sich der Hausvater und sein Gehilfe nicht über schlechtes Betragen, geschweige denn über eigentliche Erzeße zu beklagen. Hat einer seine Kleiderschuld abgetragen und sich noch einiges verdient, was in 2 bis 3 Monaten der Fall ist, so verläßt er die Kolonie und tritt in eine ihm von der Anstalt ermittelte Stellung bei seinem Handwerk wieder ein. So wechselt in einem Jahre Wilhelmsdorf etwa 4 mal seine Bewohner; im ersten Jahr haben zusammen 198 Personen nach längerem Aufenthalt als geordnete, anständige Handwerksburschen die Kolonie verlassen, in welche sie als abgeriffene und verkommene Stromer eingezogen waren. —

III.

Daß eine Arbeiterkolonie, wie Wilhelmsdorf, ein wirkliches Bedürfnis ist, dafür spricht nur der Umstand, daß sofort nach Eröffnung der Anstalt mehrere hundert Stromer herbeiströmten; nicht bloß der gute Erfolg, den die Kolonie bis jetzt gehabt hat, sondern besonders auch der Anklang, welchen dieses menschenfreundliche Unternehmen überall findet. So ist bereits in der Provinz Brandenburg, sowie in der Provinz Sachsen die Gründung einer ähnlichen Anstalt in's Auge gefaßt worden, auch in andern Gegenden Deutschlands, z. B. in Hannover, in Schlesien, in Württemberg tritt man der Sache näher. In Brandenburg sucht man noch nach geeignetem Terrain, in Sachsen ist von der Regierung ein solches pachtweise angeboten worden und ein edler Mann hat die zum Anfang des Unternehmens notwendigen 30,000 M. als Geschenk sofort zur Verfügung gestellt. Daß solche Bestrebungen aber nicht etwa von der Regierung in die Hand genommen werden, hat zum Theil seinen Grund darin, daß dann die Stromer in der Errichtung solcher Anstalten einen Beweis sehen würden, daß der Staat für sie in solcher Weise sorgen müsse. Darum soll die Sache der freiwilligen Vereins-thätigkeit überlassen bleiben. Das schließt aber nicht aus, daß der Staat solche Thätigkeit auf alle mögliche Weise fördere.

Wie jeder Einzelne, so hat der Staat ja ebenfalls einen großen Nutzen daran, daß seine Zugehörigen wieder zu tüchtiger Arbeit erzogen werden. Aber es wird von gewissen Seiten auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß durch diese neu gewonnenen Arbeiter auch manche Bodensfläche Deutschlands ertragsfähiger gemacht werden könnte. Besonders wird von Sachverständigen darauf hingewiesen, daß in Preußen mehr als die Hälfte alles Waldes im Privatbesitz sich befindet, daß aber diese Privatbesitzer zum Theil von der Leitung der Forstkulturen nichts verstehen, zum Theil ihnen die nöthigen Arbeiter dazu fehlen. Dies bringt aber den weiteren Miskstand hervor, daß die vorher bewaldeten Bergflächen, wenn sie einmal abgeholzt sind, den guten Waldboden allmählich verlieren und zuletzt kahl werden — ein durchaus werthloser Besitz. Ähnlich ist es in anderen Gegenden Norddeutschlands mit den großen Flächen Moorboden. Auf der einen Seite vielfach werthloser Besitz, auf der andern Seite arbeitslose und arbeitscheue Bevölkerung, wer wollte da noch zweifeln, ob es wohlgethan sei, Arbeiterkolonien zu gründen, wie Wilhelmsdorf? —

— Deutsches Reich. —

Friedrichshafen, 16. Juni. Seit der Anwesenheit des Königs dahier haben wir beinahe täglich kürzere oder längere Gewitterregen gehabt; doch war es Sr. Maj. bis jetzt noch jeden Tag möglich, Spaziergänge im Schloßgarten und Ausfahrten in die Umgegend zu machen. Der hiesige Aufenthalt ist entschieden von günstigem Einfluß auf das Befinden des Königs, und die Genesung hat in der letzten Zeit wieder, wenn auch langsame, doch deutliche Fortschritte gemacht. Nur stellt sich bei den täglichen Spaziergängen regelmäßig eine rasche Ermüdung ein, wie überhaupt das Gefühl von Mattigkeit und Nervosität immer noch nicht ganz gehoben ist.

Stuttgart, 19. Juni. Das amerikanische Unabhängigkeitsfest, welches, von Herrn Restaurateur Kalbfleisch veranstaltet, eine Reihe von Jahren in dem englischen Garten abgehalten wurde, wird dieses Jahr am 4. Juli durch Herrn Kalbfleisch im Nilfischen Thiergartenrestaurant in üblicher Weise abgehalten werden.

— Dienstjubiläum. Der Hausdiener Jakob Dued aus Gerlingen bezug dieser Tage sein 25jähriges Jubiläum als Diener in dem Wollgeschäfte von Arnold und Gutmann, Tübingerstraße. Aus dieser Veranlassung überreichten die Prinzipale dem treuen Diener als Anerkennung eine 4 $\frac{1}{2}$ % Württemb. Staatsobligation über 500 M.

— Vortrag. Im Genfer Verein der Hötelangelegten wird demnächst der Erfinder der Weltsprache, Pfarrer Schläyer, einen Vortrag über dieselbe halten.

Beizheim, 21. Juni. Anlässlich der in der heutigen Nummer dieses Blattes wiederholt angekündigten Kirchen-Concert-Anzeige möge es doch am Platze sein, auch über die Leistungsfähigkeit der Künstler hier ein kleines Zeugniß unsern werthen Lesern mitzutheilen.

Herrn Heinrich Sonntag, Villa Wieseneck bei Zehnenhausen, schreibt: Wohl selten habe ich mich mit solcher Freude über einen jungen Künstler, über dessen Stimmen und sangliche Begabung ausgesprochen, als das heute Hr. Gastei gegenüber der Fall ist. Derselbe besitzt eine in der That brillante, in der hohen Lage geradezu wundervolle Stimme. Die Juwelligkeit und Wärme seines Tones spricht für sein sangliches Talent, und beweist ich keinen Augenblick, daß derselbe einer großen Zukunft entgegen geht. Ähnliches schreibt Herr Hofkapellmeister Albert über die Künstler, welche nächsten Sonntag in Lorch in der Klosterkirche vor dem Publikum sich produziren werden.

Gmünd, 17. Juni. Unsere Stadt sah noch nie einen Leichenzug wie heute, da unser Abgeordneter, Oberamtspfleger Müller der Erde übergeben wurde. Ganz Gmünd betheiligte sich, die einen im Zuge selbst, die andern, indem sie Spalier bildeten. Von sämtlichen Gemeinden des Bezirkes trafen Deputationen ein, Freunde und Bekannte des Verstorbenen von nah und fern wollten ihm die letzte Ehre erweisen. Von Abgeordneten sahen wir die Herren Probst, Lang, Rathgeb, Banderer, Stadtmayer, und aus Ludwigsburg kam der frühere langjährige Oberbeamte des Bezirkes, Regierungsrath Holland. Stadtpfarrer Pfister hielt eine ergreifende Grabrede und Oberamtmann Bren, Abgeordneter Probst, Stadtschultheiß Untersee legten Lorbeerkränze auf das Grab, je mit entsprechenden, den Todten ehrenden Worten. Sein Andenken wird der Stadt und dem Bezirk Gmünd stets theuer, unverwischbar sein.

— Der Gmünder Biedertranz in der Stärke von über 400 Personen mit der dortigen Bataillonsmusik kam am Sonntag hier an mittelst Extrazuges, welcher aber die Gesellschaft sofort nach dem Hasenberg führte. Von dort wurde der Weg

nach der Solitude unternommen, wo für 250 Personen Mittagessen bestellt war. Abends erfolgte die Rückfahrt nach Gmünd, nachdem zuvor noch die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein genommen waren.

Tübingen, 16. Juni. Aus dem benachbarten Hagellach wird hier folgender Vorfall bekannt: Ein dortiger Maurer wollte an einem der letzten Sonntage seine Stiefel schmieren, seine Hauskake kam inzwischen dazu, nahm den Schmer fort und trah ihn eiligst auf. Darob erbost, jagte der Mann der Kake nach, fing sie ein, schnitt ihr den Leib und Magen auf, nahm den Schmer heraus, schmierte seine Stiefel damit.

Hall, 17. Juni. Gestern wurde hier ein erst kürzlich pensionirter Bediensteter festgenommen, aber gegen Erlegung einer Kautionssumme von 5000 M bis auf Weiteres wieder freigelassen. Der Mann hatte Jahre lang ein nicht vollkommen zurechnungsfähiges Frauenzimmer in Verpflegung, das in Allem was Reinlichkeit anbelangt, schändlich vernachlässigt, dabei von der Außenwelt abgeschlossen in einem kleinen Zimmer allein gehalten worden sein soll.

Aus dem mittleren Remsthal, 17. Juni. Die Kirchengemeinde ist jetzt im Remsthal in vollem Gange und wird wohl diese Woche ihren Höhepunkt erreichen. Der Ertrag übertrifft alle Erwartungen. Eine Anzahl Großhändler, hauptsächlich aus den größeren Städten Wagners und aus Ulm, haben sich in Stetten, Strümpfelbach, Grunbach, Gerabstetten u. s. w. niedergelassen und versenden täglich Hunderte von Körben prächtiger Früchte per Eilgut. Die Eisenbahnverwaltung kommt denselben aufs Zuorkommendste entgegen. Man darf das hiedurch in unsere Gemeinden kommende Geld auf mehrere Hunderttausend schätzen. Der Geldregen fällt aber auf einen dünnen Boden, denn der vorige Herbst war gar zu schlecht; und besonders das Mißrathen der Kartoffeln hat unserer Bevölkerung arg wehe gethan. Jetzt ist aber alles wider der besten Hoffnung und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Waldbsee, 16. Juni. Das Gesetz von 1836 über die Bestrafung der einfachen Unzuchtvergehen, welches mit dem 1. Januar 1872 außer Wirksamkeit getreten ist, enthielt die Bestimmung, daß der reine Ertrag, der für solche Vergehen angelegten Geldstrafen (d. i. der Ertrag nach Abzug der von der Amtspflege auf die Vollstreckung von Freiheitsstrafen wegen ebensolcher Vergehen verwendeten Kosten) zu wohlthätigen Zwecken und vorzugsweise zur Erziehung der dem Bezirke mit Heimathrecht angehörigen, den öffentlichen Kassen zur Last fallenden unehelichen Kinder zu verwenden sei, und es lag den Oberämtern ob, über die gesetzmäßige Verwendung jenes Reinertrags alljährlich Beschlüsse der Amtsversammlungen herbeizuführen. Nun beschloß die Amtsversammlung zu Waldbsee im Jahr 1873, die damals vorhandenen Gelder aus Unzuchtstrafen zu einem Fonds für Erbauung einer Bezirksarmenanstalt zu bestimmen. Mit den seither zugeschlagenen Zinsen beträgt die verfügbare Summe nunmehr rund 21,300 M. Da die anderwärts mit Bezirksarmenanstalten seither gemachten Erfahrungen nicht durchweg günstige sind, so beschloß die jüngste Amtsversammlung, von Errichtung einer solchen Anstalt abzusehen und den angesammelten Fonds unter den Gemeinden des Bezirkes zur Verteilung zu bringen nach Verhältniß der Einwohnerzahl. Die jeder Gemeinde zufallende Summe ist zum Grundstock der betreffenden Armenpflege zu schlagen.

Kassel, 18. Juni. Der hier versammelte Kongreß deutscher Müller und Mühlen-Interessenten beschloß, an die Reichsregierung die Aufforderung zum Erlaß eines Wassergesetzes zu richten.

Gms, 19. Juni. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg sind über Coblenz hier eingetroffen und wurden am Bahnhof von dem Kaiser empfangen und zum „Russischen Hof“ geleitet.

Gms, 19. Juni. Der Kaiser stattete gestern Mittag Coblenz einen Besuch ab, nahm nach dem Diner den Vortrag von Bülow's entgegen und wohnte Abends der Theatervorstellung bei. Heute setzte der Kaiser die Brunnencur fort und nahm hierauf die Vorträge v. Perponcher's und v. Albedyll's entgegen.

Aus Sachsen, 16. Juni. Die Finanzen des Landes bessern sich von Monat zu Monat.

— Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Der Rücktritt Bennigsens

ist ein Mene-Telak für die Diebäugelei mit dem Centrum, die seit 1879 leider im Schwange geht, und bedeutet das Ende derselben. Dazu bemerkt die „Germ.“: „Eine überraschende Entdeckung: die Flucht des Einen bedeutet die Niederlage und das Ende des Gegners! Ein Pendant zu der famosen Praxis der Franzosen, welche die Vernichtung des Feindes niemals mit größerer Sicherheit verbreiteten, als indem sie „sich rückwärts konzentrierten!“

Sunderland (England), 17. Juni. Die Zahl der in Folge des Theatergedränges umgekommenen Kinder beträgt 186.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Linz, 17. Juni. Bezirkshauptmann Fischer in Wels hat einen dortigen Hausbesitzer wegen Aushängens einer preussischen schwarz-weißen Fahne gelegentlich des oberösterreichisch-salzburg'schen Sängersfestes zu 50 fl. Strafe verurtheilt.

Wien, 17. Juni. Als Antwort auf die gegen die Deutschen gemünzten polizeilichen Verbote wird in Graz und in allen größeren steirischen Städten eine Agitation eingeleitet, um gelegentlich der bevorstehenden Kaiserreise überall statt Schwarzgelb Schwarzrothgold und Schwarzweißroth zu Flaggen zu verwenden.

Ufen. Der Standard veröffentlicht das Schreiben, welches der König von Anam an die chinesische Regierung richtete. Dasselbe ist vom 16. Jan. 1883 datirt und setzt eingehend die Vorgeschichte der franz. Invasion in Tonking auseinander. Der König kommt dann auf das Erscheinen der franz. Flotte unter Admiral Riviere zu sprechen, als deren Grund ihm die Vernichtung der Freiwilligen Loans (die schwarze Flagge) angegeben und zugleich die Versicherung erteilt wurde, daß der Frieden des Landes nicht gestört werden solle. „Zu meinem großen „Erstaunen“, heißt es weiter, „begannen jedoch am 25. April Feindseligkeiten gegen uns. Die Franzosen griffen viele unserer Städte an, nahmen sie ein, und tödteten viele unserer bewaffneten Leute. Sie nahmen die Zollstätte ein und erhoben Zölle von unseren Waaren. Sie verlangten, daß ich ihnen die Hauptstadt der Provinz Tonking abrete, und beantragten eine Vertragsrevision, ohne mich vorher von den Aenderungen zu verständigen, welche sie durchgeföhrt zu haben wünschten. Sie bauen jetzt Befestigungen in Hanoi, und ich weiß nicht, wie ich ihrer los werden soll. Sie verüben die schreiendsten Gewaltthaten und das Schlimmste steht zu befürchten, wenn die Franzosen sehen, daß China seine Truppen zurückzieht, denn das ist es, was sie wollen. Dieses Land ist seit 200 Jahren der Basall Chinas. Jeder Fuß breit Landes, jeder Mensch der hier lebt, gehört dem himmlischen Reiche an, das uns schützt, und dem wir dafür Tribut zahlen. Dürfen die Fremden einbrechen und so die Macht des Kaiserreichs schwächen? Ich hoffe als Basall den entsprechenden Schutz zu finden.“

Türkei. Konstantinopel, 17. Juni. Der Sultan hat der Kaiserin von Deutschland den Großcordon des Cheftat-Ordens und dem Prinzen Wilhelm von Preußen, ältesten Sohn des deutschen Kronprinzen den Großcordon des Osmanie-Ordens in Brillanten verliehen.

Vorurtheil und Selbstverleugnung.

Schilderung aus dem Leben eines Kaufmanns

von
Paul Böckler.

Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

(Fortsetzung.)

Das Vorstellungsceremoniell war halb beendet. Wohlman hatte seinem Personal mitgetheilt, daß Herr Frey in das Geschäft eintrete und außerdem hatte er den jungen Mann dem Disponent seines Geschäfts, der schon seit vielen Jahren im Hause Wohlmanns war und so zu sagen von der Pike auf gebildet hatte, noch besonders empfohlen.

Müller, so hieß der Geschäftsleiter, war ein finsterner einsilbiger Mann, der nur seinen Büchern lebte. Gegen das ihm untergebene Personal war er sehr streng und nachsichtslos und rügte jeden vorkommenden Fehler mit der größten Härte.

Natürlich war ein solches Verfahren keineswegs geeignet, ihn beliebt zu machen, und auch auf den jungen Frey wußte der alte Graukopf keinen günstigen Eindruck zu machen, denn der kaltforschende Blick, den er für Sekunden auf den Jüng-

ling heftete, ein Blick, der so aussah, als wäre es eine Fähigkeitsprüfung, traf diesen bis in die innersten Fugen seines Gemüths, und er fühlte schon jetzt, daß der Weg, den er beschritten, nicht gerade mit Rosen bestreut war.

Unter dem Eindruck dieses Gefühls wurde er endlich auch der Tochter Wohlmanns vorgestellt und trotzdem Alwine nicht im Entferntesten daran dachte, ihm durch Blick oder Geberde die Schranken seiner gegenwärtigen untergeordneten Stellung vor Augen zu führen, so glaubte er sich doch von dieser wie der Bemitleidete, in Gnaden Aufgenommene, begrüßt; Eduard ließ sich von seiner erregten Phantasie vorspiegeln, als habe er in ihren Zügen jenen Ausdruck der Ueberlegenheit, der dem Reichen gegenüber der Armuth eigen zu sein pflegt, gelesen, und er athmete erleichtert auf, als er der Vorstellungsceremonie enthoben war.

Aber auch jetzt, nachdem er sich auf den vorhin leergebliebenen Platz niedergelassen, wußte er das Gefühl der Scham und Bitterkeit nicht zu bekämpfen, das sich seiner bemächtigt hatte. Vor sich den Teller mit Äpfeln und Nüssen, dessen Anblick ihn in seiner jetzigen Lage wie eine Weihnachtsbescherung im Waisenhause vorkam, hierzu die neugierigen Blicke der übrigen Anwesenden, deren Gedankengang er gern insofern errathen hätte, als er glaubte, daß auch diese mit seinem Vorleben bekannt seien. Er verstieg sich sogar zu einer Ungerechtigkeit gegen Herrn Wohlmann, indem er glaubte, daß dieser den ganzen Hergang der früheren Ereignisse seinem Personal erzählt haben könne.

Eine momentane, fast peinliche Stille war eingetreten, die Eduard in seiner Gemüthsverfassung doppelt unangenehm berührte. Er schaute beständig vor sich nieder und schenkte seiner Umgebung nicht die mindeste Aufmerksamkeit, ohne zu bedenken, daß er dadurch leicht den Vorwurf der Ungalanterie auf sich laden konnte.

In diesem Augenblick griff Alwine wieder in die Tasten des Instruments und die seelenvollen Akkorde eines Weihnachtsliedes erklangen unter ihren Händen. Alles blickte begeistert auf sie hin mit Ausnahme des Einen, der sich unter den Anwesenden wie der Ausföjige vor dem Tempel des Herrn dünkte. Seine erst jetzt überstandene Krankheit und die Erinnerung an sein früheres Glück im elterlichen Hause vermochten diese Töne ihm nicht sogleich zugänglich zu machen. Er starrte gedankenvoll in die Strahlen der Weihnachtskerzen, die sich in seinen tiefgrauen Augen wieder spiegeln; der Unterschied zwischen einst und jetzt hat in ihm eine tiefe, innere Leere erzeugt, so daß die schönen Melodien nur mechanisch sein Ohr berührten, ohne ihn tiefinnerlich zu durchdringen.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

— Das Festgedicht, welches Schöffel zur Kreuzer-Feyer in Weßkirch verfaßt hat, heißt vollständig:

„O Kreuzer, theurer Meister, Der so viel Schönes schuf, Dich weckt im Reich der Geister Der Heimath Festgrußruf. Sie hat Dich nicht vergessen, Hell glänzt Dein Bild in Erz; Denn Deine Weiser leben In aller Sönger Herz. Noch steht im Thal die Mühle, Dein altes Vaterhaus; Als Wiegenlied empfing Dich Des Röhlerads Gebraus Im Sankt Cäcilientage, Wohl vor einhundert Jahr: Kein Wunder, daß das Knäblein Ein Muster halt war.	Was uns mit edler Weiße Hochfreudig schwellt die Brust, Gebet und Frühlingesjubel, Festheit und Bergeslust, Das wußt Du in Afforde Wie Keiner je zuvor Und forntest Umland's Worte Zum deutschen Männerchor. Und was im Spiel der Bühne, Die Hörer gern entzückt, Der Oper leichter Zauber Ist mühlos Dir geglückt: „Nachtlager“ und „Berchwender“, Wer kennt nicht ihren Sang Und ihren seelenvollen Tiefinn'gen Liebesklang?
---	---

Wohlauf vereinte Chöre,
Nun kündet aller Welt,
Wie hoch die Schwabenheimath
Den schönsten Meister hält!
Er ruht im nord'schen Lande
Von Erdemoth und Leid —
Sein Genius errang ihm
Ruhm und Unsterblichkeit!“

— Aus Hamburg wird mitgetheilt, daß das erste deutsche Kriegerfest daselbst vom 1. bis 3. Juli ein glänzendes werden wird. Der Festzug am Sonntag soll einer der großartigsten werden, die bis jetzt in Deutschland da waren.

— Der Tunnelsturz bei Ripani erweist sich als vollständig erfunden.

— Zwei Heumacher aus Fulda unterhielten sich beim Mähen, wie doch in der Welt die Gaben ungleich ausgelegt seien. „Ich wollt' ich wär e Kaiser“, sagte der Eine. „No Henner, was theste dann do mache?“ fragte der Andere. „Ich?“ sagte Henner, „ich thet mich uff de Heiboddem leje un Tubak kaue.“ —

— Wenn einer Glück haben soll, so kommts ihm im Schlafe, pflegt man zu sagen. Daher erklärt es sich, daß so viele Menschen „Schlafmützen“ sind. Daß aber nicht blos das Glück, sondern auch das Pech den Schaf zur Uebermittlung

seiner Gaben geeignet hält, beweist uns ein junger Mann der, in Frankfurt a. M. in der Saalgasse wohnend, sich gestern Abend ruhig in sein Bett legte. Nachts einen schweren Traum hatte, aus dem Bette fiel und einen Arm brach.

— Als Curiosum wird der Rührztg. mitgetheilt, daß eine Gemeinde in der bayerischen Pfalz ihre vakante Lehrerstelle mit einem „vieh- und kinderlosen Lehrer“ zu besetzen wünscht! Dem Ausschreiber dieser Stelle könnten einige weitere Jahre auf den Schulbänken gar nicht schaden.

Revier Murrhardt.

Nadelholzstammholz-Verkauf.

Am Dienstag den 26. d. Mts. Morgens 9 Uhr in der Krone in Fornsbach aus Harnersberg Abth. 8 und Nothenbühl Abth. 1 und 3:

29	Stämme	I. Classe	mit	83,26	Fm.,
79	"	II.	"	133,51	"
104	"	III.	"	111,07	"
76	"	IV.	"	43,72	"
61	Klöge	I.	"	90,56	"
40	"	II.	"	33,93	"

Reichenberg den 18. Juni 1883.

R. Forstamt. Bachtner.

Württembergische Landeszeitung

und

Stuttgarter Handelszeitung

mit der Gratis-Beilage „Der Beter aus Schwaben“

Abonnements

auf das III. Quartal 1883 werden zum Preis von nur 1 Mark 96 Pf. (ausschließlich Postgebühren) jetzt schon von allen Poststellen angenommen und erhalten die neu eintretenden Abonnenten gegen Einsendung der Postquittung die bis 30. Juni d. J. erscheinenden Nummern gratis und franko zugesandt.

Nichtstruth.

Geschäftseröffnung & Empfehlung.

Einem werthen Publikum von hier und Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich auf dem hiesigen Plage eine Bäckerei eingerichtet und eröffnet habe. Indem ich mich unter der Zusicherung guter Waare freundlich empfehle sehe ich bei prompter Bedienung zahlreichem Besuch entgegen.

Christoph Frey.

Abonnements-Einladung.

Die „Deutsche Reichspost“

erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch die bekannten Agenten bezogen, nur 60 \mathcal{K} monatlich, auswärts mit dem Postzuschlag vierteljährlich nur 2 \mathcal{M} 65 \mathcal{K} . Sie ist also eines der billigsten Blätter.

Ihr Inhalt ist reichhaltig und interessant. Als völlig unabhängiges Blatt kämpft die „Deutsche Reichspost“ für die Wohlfahrt des deutschen Volkes, sie bekämpft bezwungen den Schwindel im politischen wie im geschäftlichen Leben und die falschen Freiheiten, welche von einigen Wenigen gegen das Volkswohl mißbraucht werden. Sie tritt dagegen mannhaft ein für die Erhaltung der irdischen wie der sittlichen und geistigen Güter unseres Volkes.

Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Berichten aus Reichs- und Landtag, Erzählungen, Familiennachrichten u. s. w. bietet die „Deutsche Reichspost“ alles, was man von einem Blatt ihres Umfangs irgendwie verlangen kann.

Bermöge ihrer gleichmäßigen und dichten Verbreitung unter dem Adel, der Geistlichkeit und dem soliden Bürgerstande in ganz Süddeutschland empfiehlt sich die „Deutsche Reichspost“ auch vorzüglich zu Inseraten aller Art (unsittliche und Schwindelannoncen ausgenommen).

Die „Deutsche Reichspost“ wird wegen ihres interessanten Inhaltes und ihrer frischen und, wo es nöthig, schneidigen Schreibweise auch von ihren politischen Gegnern eifrig gelesen, denn zum ernstlichen Nachdenken über unsere öffentlichen Zustände, unter welchen ja viele Tausende leiden, wird jedermann durch das Lesen der „Deutschen Reichspost“ veranlaßt.

Zu zahlreichem Abonnement auf die „Deutsche Reichspost“ ladet daher höflich ein

Stuttgart, im Juni 1883.

Expedition der „Deutschen Reichspost“.

Welzheim.

2 1/2 Viertel Wiesen in den Bodswiesen hat zu verkaufen oder zu verpachten Amtsdieners. Vareiß Wittve.

Zweihundert Mark

werden auf eine gute Cessions-Urkunde gegen gute Verzinsung in Bälde aufzunehmen gesucht, von wem sagt die Exp.

Buchdruckerei von Chr. Ludwig Unterzuber in Welzheim. Für die Redaktion verantwortlich H. Dohly.

R. Amtsgericht Welzheim.

Das Konkursverfahren gegen David Schloß, Müller in der Klingemühle, Obd. Welzheim, ist in Anwendung von \mathcal{S} . 190 der R.O.

eingestellt

worden.

Gerichtsschreiber R. Amtsgerichts
Kangold.

Mienharz.

Gemeindebezirks Pfahlbronn.

Schafwaide-Verpachtung.

Am Freitag den 29. Juni 1883, Nachmittags 3 Uhr, verpachtet die hiesige Ortsgemeinde a. die Wälschwaide von der Ernte bis Martini 1883,

b. die Winterwaide von Martini bis 31. Dechr. 1883, und
c. die Sommerwaide von Ambrosi 1884 bis zur Ernte 1884.

Liebhaber sind zu der am oben genannten Tage in der Wohnung des Unterzeichneten stattfindenden Verpachtungshandlung mit dem Bemerken eingeladen, daß nach Wunsch der Pacht Liebhaber die Wälsch- und Winterwaide auch miteinander verpachtet werden könnte.

Den 19. Juni 1883.

Ortsrechner
Sieber.

Im Wege der Zwangsvollstreckung wird am Montag den 25. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr das Heugras von einem 1/2 Morgen Wiesen in der Halde, d. j. von einem 1/2 Morgen in dem Spagen, sowie von 2 Viertel in der Halde und von 1 Viertel in den Hofwiesen gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden. Zusammenkunft auf dem Hundsbirgerlagmühlleufweg beim Hirschwirtz-Hofspargarten.

Welzheim d. 19. Juni 1883.

Gerichtsvollzieher Schmidt.

Den **Gras-Ertrag** von 1/2, Mrg. Schlagwiesen und den **Klee-Ertrag** von ungefähr 1 1/2, Brl. Ader hat zu verkaufen Spitalvater **Anschütz.**

Lorch.

Sonntag den 21. Juni 1883
Nachmittags 4 Uhr

Kirchen-Concert

in der Klosterkirche
zu Lorch,

gegeben von

Frau Auguste Mayer Concertsängerin,
Herr C. Gastel Baritonist, H. Mayer
Iler Clarinettist der Kgl. Hofkapelle, C.
Buttscharb Musikdirektor in Stuttgart.
Näheres folgt.